

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

58 (9.3.1907) Unterhaltungsblatt zum "Volksfreund", Nr. 10

Kinematograph

26 Waldstr. 26

Heute Samstag vollständig neues Programm
Grosstädtisches vornehmeres Unternehmen.
Täglich 4 Uhr Vorstellung. Samstags von 2 Uhr ab.

Julius Löwe

Werderplatz 25 Karlsruhe Werderplatz 25

Reichhaltiges Lager in
modernen Stoffe zu Anzüge

Anfertigung nach Mass
v. Mk. 33.— bis Mk. 60.—

Schwarze Kleiderstoffe

finden Sie in großer Auswahl
zu denkbar billigsten Preisen

farbige Kleiderstoffe :

Weisse Kleiderstoffe :

Adolf Kahn

Waren- und Ausstattungs-
Verhandlungsgeschäft

Karlsruhe-Mühlburg

Bachstraße 48.

866.2

Unterhaltungsblatt zum „Volksfreund“

Nr. 10.

Karlsruhe, Samstag den 9. März 1907.

27. Jahrgang.

Der gemeinsame Unterricht.

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Liebe Genossin, sind Sie nicht auch schon manchmal durch die Schulaufgaben Ihrer Kinder in Verlegenheit gebracht worden? Da kann mal ein unangenehmes Aufstothema ab, oder der älteste soll gar ein Kapitel aus der Welt lernen und hat doch in der Schulstunde nicht aufgepaßt, als der Vater den Vorgang erklärte. Und nun kommen sie mit verzweifelter Stimme: Mutter, wie soll ich das machen? Mutter, wie ist das? Mutter, was heißt das? Und Sie müssen ebenso verzweifelt stehen: Das weiß ich nicht! Und das kann ich nicht! Und das hab' ich in meiner Schulzeit nicht gelernt! Und heimlich seufzen und schluchzen Sie dann über die hässliche Dorfchule, die Ihnen kaum die notwendigsten Kenntnisse über Leben und Leben beigebracht hat.

Sie haben zweifellos recht zu Ihren bitteren Klagen. Sie haben Grund, Ihre Kinder um ihren so viel besseren Unterricht in der städtischen Volksschule zu beneiden. Die moderne Großstadtschule ist gegenüber der weltverfallenen Dorfchule Ihrer Kinderzeit ein unübertrefflicher Fortschritt, soweit auch sie wieder noch davon entfernt ist, die Verwirklichung guter, unverfälschter Allgemeinbildung für die gesamte Nation zu sein. Und doch hätte Ihre gute alte Dorfchule einen großen Vorzug über modernere städtische Schulen: Sie kannte noch keine Trennung zwischen Jungen und Mädchen, sie kannte nur die natürliche Gemeinsamkeit aller im Unterricht.

Liebe Genossin, um dieser guten alten Sitte willen sollen Sie Ihrer so unvollkommenen Dorfchule doch ein freundliches Andenken walten. In diesem einen Punkte beneidet die junge Generation die älteren, und darum steht sie heute im vollen Kampfe, auch der städtischen Schule die Gemeinsamkeit des Unterrichts zurückzuerobieren.

Es ist nicht eigentlich die natürlichste Sache der Welt, daß Jungen und Mädchen in der Schule zusammen sitzen, wie sie vorher in ihren Familien ungetrennt lebten? Die Schule vergleicht sich so gern mit einer großen Familie; ist es da nicht ihre selbstverständliche Pflicht, daß sie in der Zusammengehörigkeit von Brüdern und Schwestern das Familienleben wiederherstellt? Oder umgekehrt: ist es nicht der unbegreiflichste Widerspruch, daß die Jungen und Mädchen in der strengsten Trennung sich entwickeln lassen und dann doch von ihnen zu fordern, daß sie als reife Männer und Frauen einander verstehen und ein ganzes Leben miteinander verbringen?

Es ist ein Widerspruch. Und hätte der getrennte Unterricht der Jungen nicht wer weiß wie viele Vorteile vor dem gemeinschaftlichen aufzuweisen, um der einen Tatsache willen ist er doch gerichtet: daß er die Geschlechter in der bildsamsten Zeit ihres Lebens einander entzweit, daß er sie ihre Entwicklung nicht miteinander gehen läßt, daß er die Bildung einer späteren Gemeinschaftlichkeit durch eine künstliche Trennung während der Jugendzeit gefährdet.

Liebe Genossin, ich weiß nicht, ob Sie zu denen gehören, die sagen: die Trennung der proletarischen Frau und dem proletarischen Manne gebe es zu großen Unterschied ihres Bildungsganges nicht, daß er später in ihrem persönlichen Verleben und Zusammenleben gefährlich werden würde. Die gemeinsame Not der gleichen brüderlichen Klassenlage schmelze Mann und Frau doch zusammen, auch wenn ihre bisherige Entwicklung verschieden sei. Ich bin anderer Meinung. Gewiß sind wirtschaftliche und soziale Nöte ein sehr wirksames Mittel, die proletarische Frau an den proletarischen Mann zu binden, und tatsächlich führen sie sie ja auch in steigendem Maße zu gewerkschaftlicher Organisation und zum gemeinsamen Lohnkämpfen zusammen. Zwischen bürgerlichem Mann und bürgerlicher Frau steht noch heute vielfach mächtiger als das gemeinsame gemeinsame Interesse das Gespenst der Konkurrenzfurcht. Und auch, daß zwischen Gymnasium und höherer Mädchenschule ein großer Unterschied in Bildungstypus und Unterrichtsmethode liegt als zwischen einer Volksschule für Jungen und einer solchen für Mädchen. Das im täglichen Zusammenleben von proletarischen Eheleuten zeigt sich am deutlichsten die Tatsache, daß auch ihnen die Trennung in Erziehung und Unterricht verhängnisvoll wird.

Auch in der proletarischen Ehe steht oft eine geistig unselbständige Frau neben einem Manne, der weiteren Blick, schärferes Urteil, regeres Scharfsinn aus seiner Klassenlage gelernt hat, in der sie sich doch beide bewegen. Sagen Sie selber aus Ihrer Erfahrung heraus, liebe Genossin, ist es nicht unendlich vielen Arbeiterfrauen ganz selbstverständlich, daß sie Männer urteilen, wählen, entscheiden lassen? Daß sie kaum je etwas selbständig und auf eigene Faust zu unternehmen und zu Ende zu führen vermögen? Fällt es nicht auch so mancher proletarischen Frau schwerer, ihrem Manne, die Zeitung zu verstehen? Warum vermag der Vater nicht den Kindern bei ihren Schularbeiten zu helfen, wo die Schulweiser der Mutter längst zu Ende ist?

Darum ist nicht nur die hässliche Abgeschlossenheit der Frau, oder nur ihre wirtschaftliche Abhängigkeit vom Manne schuld. Für die Entwicklung der Mädchen gilt nämlich genau so wie für ihre höheren Klassenstufen, nämlich aber anerkannt der Grundlag: Das Mädchen

braucht das nicht und braucht jenes nicht! Beim Mädchen kommt es nicht darauf an, was es schließlich aus der Schule mit fortnimmt. Und darum hat das Mädchen in der Volksschule sicherlich sechs Religionsstunden, wo ihr Bruder in der Reibenschule mit fünf davonkommt. Und dafür hat es nur eine, womöglich freiwillige oder gar keine Turnstunde, wo der Junge zwei Zwangsstunden hat. Und das Mädchen lernt sein bürgerliches Naturkenntnis aus Büchern, während der Junge mit seinem Lehrer draußen herumtritt und Schmetterlinge, Käfer, Blumen und Steine selber sammelt. Und das Mädchen rechnet bis zu vierzehn Jahren Aufgaben, die kaum über Haus oder Markt hinausgehen, während dem Jungen doch eine leise Übung von Algebra und Geometrie für sein späteres Handwerk mitgegeben wird. Und im Zeitalter der vollkommensten Nähmaschine zwingt noch immer ein technisch mühsamer und wirtschaftlich unrationeller Handarbeitenunterricht das Mädchen, stundenlang im Klassenzimmer zu hocken, während dem Jungen dafür Zeit bleibt, einen Blick mehr in die Wunder physikalischer und chemischer Vorgänge zu tun. Die einzelne Stunde macht da gewiß noch keinen großen Unterschied, aber mit der Zahl der Jahreswochen und der sechs bis acht Schuljahre multipliziert, ergibt das viele hunderte von Stunden, in denen der Junge geistig und auch körperlich anders und eben besser geschult wird als das Mädchen. Und da die hässliche Erziehung diese Mängel meist nicht zu beseitigen versteht oder nicht beseitigen kann, sondern sie oft noch verstärkt, so tritt auch das proletarische Mädchen genau so wie die „höhere Tochter“ mangelhafter vorgebildet als der Junge ins Leben. Die häusliche Gebundenheit hilft dann ihr gut Teil mit, die Frau in eine geistige Dummheit hineingeraten zu lassen, aus der sie nur mit unendlicher Mühe und Gebuld für freistehende Befähigung und für tätigen Zusammenschluß gewonnen werden kann.

Darum hat die proletarische Frauenbewegung ein Interesse daran, eine gemeinsame Erziehung der Geschlechter zu erstreben, die Mädchen und Jungen gleiches Wissen und Können sichert. Und darum darf sie sich darüber freuen, daß der neue Stadtschulrat von Berlin, Dr. Fischer, in seinem Programm zugefagt hat, den gemeinsamen Unterricht in den Berliner Gemeindeschulen einzuführen.

Das organische Leben in den Gletscherregionen der Alpen.

Aus dem Grunde der hochgelegenen (bis über 5000 Fuß über dem Meere) noch bewohnten Alpentäler aufsteigend in die Regionen der Gletscher, sieht man Bewegung und organisches Leben mehr und mehr abnehmen, bis man endlich auf dem Eise der höchsten Täler und Nebel des Hochgebirges angelangt, über die Grenze der Vegetation, wo man nichts mehr sieht als Schnee und die Gismassen der Gletscher, in den nackten wildaufragenden Felsenbau eingebettet. Der Eindruck dieser stillen Hochgebirgsnatur ist mächtig, überwältigend.

Auf den tieferliegenden Teilen des Gletschers und innerhalb des Bereiches des Pflanzenwachstums sieht man mit Freuden an ihrem Stande, auf den umgebenden Felsen, eine durch Schönheit und Reichtum ausgezeichnete Flora. Eis und Blumen nebeneinander. Der kleine Stengel der Alpenplanze über der Erde trägt Blumen, die im Verhältnis zur ganzen Pflanze gewöhnlich sehr groß sind. Kaum ist der Schnee geschmolzen, selbst teilweise noch in der Nähe, und doch hat die Alpenplanze schon Blumen. Sie ist in ihrer Entwicklung, um den außerordentlich kurzen Sommer zu benützen. Diese Blumen zeigen die schönsten, reinsten und nur ungemischten Farben. Vergleicht man die schneeweiße, reine Farbe der Steinbrecharten, das schönste Himmelblau des Alpenglöckchens, das Blau des Jägerglockenblums, die schönste rosenrote Farbe der Primulaarten, die rein gelbe Farbe des Alpenmohns, mit denen der Blume der Ebenen, so ist es augenfällig, wie unrein im allgemeinen diese gegenüber jenen sind.

Die Alpenflora gewinnt noch erhöhtes Interesse durch den starken Gegensatz zwischen den Pflanzen und ihrer Umgebung. An die starren nackten Felsen, an die anscheinend weissen Schneefelder und an die bläulichen Gismassen der Gletscher schließen sich unmittelbar die kleinen Kräuter mit ihren reinen, zarten Blumen an. Die Alpenwelt verbindet das Weiche mit dem Harten ihrer Wirtin. Die Stille auch dieses unteren Teiles der Gletscherregion wird bisweilen durch das Pfeifen des scheuen Murmeltiers unterbrochen. Das Alpenjochgebirge sieht man bisweilen mit gefälliger Behendigkeit am Rande des Eises und über die Schneeflächen hinlaufen. Selten nur ruht die Alpenflora auf den Steintrümmern einer Moräne aus. Zwischen den Blöcken und in dem erdigen Schutt der Gletscher erhält sich jedoch immer noch eine kümmerliche Flora. Die gewöhnlichsten Pflanzen dieses auf Eis liegenden Bodens sind: Planerogamen, Flechten und Moose. Aber selbst das kalte starre Gletschereis ist auf seiner Oberfläche, ja selbst bis auf eine gewisse Tiefe nicht unfruchtbar mit der Entwicklung des organischen Lebens. Davor fand zuerst 1839 auf dem Gornhorngletscher am Monte Rosa kleine Insekten, und später, 1840, dieselben auch auf dem Unter- und Oberaaralpeiner, sowie auf dem Grindelwaldgletscher, unter Verhältnissen, welche beweisen, daß die Tierchen wirklich auf und in dem Gletschereis wohnen: Heute, wo die Hochtouristik so entwickelt ist, sind sie als „Gletscherflöhe“ sehr bekannt. Man findet sie zu Tausenden unter Steinen, die auf dem Eise liegen und

Ihren

bei 120 Regalien stets auf Lager.

optische Waren

Beste und preiswerteste Bezugsquelle.
Beste Reparaturwerkstätte.
Beste werden von heute bis Ostern
Bareinkauf abgegeben.

Marienstr. 33.

diskret Kredit!
zahlung, aller kleinste Resten
ulanz und die Hauptvorzüge
Speziell empfehle ich in einzig
zahl und vornehmlicher Qualität

löbel

auf Kredit.
Lager kompletter Ein-
in jeder Holz- u. Stil-
jeder Preislage.

für eine vollständig
Wohnungs-Einrichtung
in 15-20 Mk. an.

10 Möbelstücke
Kleiderschränke, Vertikows,
elschränke, Küchenschränke etc.

schon von 5 Mk. an.

lassen Lager in
18, Damen-Kostüme,
Röcke, Blusen,
fakturwaren,
lunen, Teppiche etc. 772
ang nach Uebereinkunft.
nte von Mk. 1.— an.

It'mann Nachf., Pforzheim
westl. Ka 1-Friedr.-Str. 42
Telefon 1896.

Kleiderschränke

200/115, gebe wegen Platzmangel
n ab. 921

baer, Kaiserstraße 93, 2. St.

ab, ist Kleidermacherin
er an 911
nimmt noch
Kundschaft an.
Werderplatz 33, 2. St.

Pfg für

2 Teller ist sehr wohlschmeckend
und gesund. Vorzüglich als Abend-
suppe. Zu haben, wie auch Reis-, Sago-,
Pflz-Suppe usw. in allen einschlägigen
Geschäften. 934



MAGGI Gersten-Suppe

mit dem
Kreuzstern



mal in einer öffentlichen Agitationsversammlung im westfälischen Industriegebiet die Aufgaben der „Christlichen“ Gewerkschaften folgendermaßen:

Aber, christliche Arbeiter, habt die schöne und große Mission, der ganzen heutigen Arbeiterbewegung einen sittlichen Kern zu verleihen. Die Sozialdemokratie hat wohl die Massen aufgerüttelt, aber nicht verstanden, diese zu neuem sittlichem Leben zu erwecken. Der von ihr gepredigte Klassenkampf hat die sittliche Verwilderung erzeugt, die die Arbeiterbewegung misshandelt. Ihr aber, mit euerem noch unverdorbenen sittlichen Ideal, ihr müßt der Arbeiterbewegung das wiedergeben, was ihr heute fehlt: den sittlichen Ernst. Das ist eure größte Aufgabe, die ihr in der Arbeiterbewegung zu erfüllen habt.

Als wir dieses lasen, überriefte uns ein Schauer von Ehrfurcht. Wir armen, elenden, verkommenen Schelme, die wir in unserer sittlichen Verwahrlosung dahinsiechen, wir sind nun gerettet, gerettet durch die „Christlichen“ Gewerkschaften, die wir bisher in unseliger, unsittlicher Verblendung bekämpften und damit zugleich die rettende Hand zurückziehen, die uns aus unserer Schlammpfuhle ziehen wollte.

Diese lächerliche, überhebende Cittenpredigt der bekannnten Dame stieg in uns wider, als wir vernahmen, welche Leute die hiesigen „Christlichen“ an ihre Spitze stellten, um uns aus unserer „sittlichen Verwilderung“ zu erheben und zu „neuem Leben“ zu erwecken. Wahrhaftig, da konnten keine geeigneteren Personen schon an sich selbst zu demonstrieren, befähigt sind, infolge ihres „noch in sittlichen Idealen“ uns zu dem „sittlich befehlen. Schon oft konnte nachgewiesen werden, daß bei den „Christlichen“ oft sehr zweifelhafte, die zu allem anderen eher als uns zu „neuem sittlichen Leben“ Das gilt auch für die hiesigen „Christlichen“ den Lehren des Volksfreund bekannt fühlte einst der wahrheitsliebende B. A. ein echter Schüler Stolothrats, den „sittlichen Ernst“ zu wecken. Der nur es hierzu in erster Linie der Wahrheit wurde von Kommerzienrat eines anderen was dieser Herr an Unwahrheiten über verwilderten freien Gewerkschaften a auf seine Kuhhaut. Sein Nachfolger, d und große Mission“ zu erfüllen hatte, Arbeiterbewegung „einen neuen sittlich verleihen“, war der mit feinen „u sittlichen Idealen“ ausgestattete Herr Nachdem er aus der sozialdemokrati wegen seiner sittlichen und moralischen geschlossen wurde, ging er zu den „u uns zu „neuem sittlichen Leben“ Eine geraume Zeit war Hr. Köhler 1. der „Christlichen“ Metallarbeiterfiliale. Wort sagt bekanntlich: „Es kommt besseres nach“ und dies trifft auch auf 1. Vorstehenden, den samofen Herrn We Steinel zu. Wenn irgend einer die Arbeiterbewegung zu „neuem sitt zu erwecken“, so war es dieser „Herr“, früher in der Spielwarenfabrik Märkt pingen als Meister und wurde dort e betrogen hatte, entlassen. Von einem den Kollegen erfahren wir dieses, der sen Herrn warnte. Um nun aber n den mit „unverdorbenen sittlichen Ide den Herrn Steinel zu erforschen, wandt

direkt nach Göttingen und was wir da erfahren, war danach angetan, den „Christlichen“ zu einem solchen Kämpfer für Sittlichkeit und Moral zu gratulieren. Man berichtete uns, daß Steinel ein notorischer Lump sei, der bei Märklin hinausgeschmissen wurde, weil er die Zahltagel einiger Arbeiter einbehielt und für sich verwendete. Auch hatte er bei der Firma G&W entlehnt, aber nicht daran gedacht, dies zurückzugeben. Gätte ein Verwandter von ihm nicht der Familie zuliebe einige 100 Mark hergegeben, so läge Steinel, anstatt er die Arbeiterbewegung zu „neuem sittlichen Leben zu erwecken“ lacht, hinter schwedischen Gardinen.

Bezeichnend ist es, daß die „Christlichen“ zu ihren Führern keine anderen Leute finden. Auch der Vorstehende des „Christlichen“ Kartells, Herr H. Köhler, ist ein Mann, der in allen Farben schillert, wie ein Chamäleon. Anfangs der Vier Jahre war Hr. Köhler Mitglied unseres Parteiver eins und geberdete sich als ein sehr überzeugter Genosse. Als er jedoch kein Amtchen erhielt, ging er zu dem frisch gegründeten kath. Arbeiterverein. Nachdem dann der evangelische Arbeiterverein ins Leben trat, trat er diesem bei und wurde dann später dessen Vorstand. Als sich dann später hier ein sogen. „jungliberaler“ Verein etablierte, wurde das frühere kath. Arbeitervereinsmitglied Hr. Köhler eine jungliberale Größe. Diese Herrlichkeit dauerte aber nicht lange. Was er sich zu schulden kommen ließ, das er als Vorstand des „Christlichen“

Waldshut, 5. März. Die am letzten Samstag stattgehabte Monatsversammlung des sozialdemokratischen Vereins war sehr gut besucht, konnte jedoch wegen eines Ständchens, das der Arbeitergefangenenverein einem Mitgliede anlässlich seiner Verbeirung brachte, erst um halb 10 Uhr beginnen und mußte deshalb 8 Tagesordnungsgegenstände u. a. auch die Wähler, auf die nächste Versammlung zurückgestellt werden. Der Wahlaustritt bei den letzten Reichstagswahlen wurde besprochen und wird der nächsten Wahlkreisversammlung eine Resolution, die einstimmig angenommen wurde, unterbreitet werden. Auch wurde beschlossen, den Parteitag in Freiburg durch einen Delegierten zu besuchen und wurde als solcher Schriftleiter G. a. u. gewählt. In den Verein wurden vier neue Mitglieder aufgenommen.

Aus dem Reiche.

Bayreuth, 5. März. Zum zweitenmale des Nordes angeklagt. Der ehemalige Schulverwalter Müller von Dürnbürg in Oberfranken wurde am 29. November v. J. vom oberfränkischen Schwurgericht wegen Schändung einer elfjährigen Schülerin, die er dann ermordet hatte, zu zwölf Jahren Zuchthaus und zum Tode verurteilt. Sie geradezu bestialische Kaltblütigkeit, mit der Lehrer Müller jene Tat begangen hat, ist aus dem Bericht über die damalige Schwurgerichtsverhandlung wohl noch in aller Feiner Gedächtnis. Schon vor der Schwurgerichtsverhandlung, noch deutlicher aber während der Verhandlung selbst wurden Stimmen laut, die den Anklagten auch

ohne Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden sind drei Tage vorgelesen.

Berlin, 7. März. Die Liebesfalle. Ein recht eigentümliches Verfahren, die neu zu entwerfenden weiblichen Angestellten auf ihre sittlichen Qualitäten zu prüfen, bringt da eine Brautwerbung, Werkzeug- und Maschinenfabrik in der Drontheimer Straße zur Anwendung, wie eine getrennt von der Kaufmannsgericht stattgehabte Verhandlung ergibt. Die Kontoristin F. lagte gegen die Firma eine Forderung von 150 Mk. Sie war am 15. November v. J. eingetreten, aber schon am 4. Dezember entlassen worden. Als Entlassungsgrund wurde die Firma geltend, der sittliche Lebenswandel der Alägerin sei kein einwandfreier gewesen. Der Vertreter der Firma beantragte wegen Erörterung dieser Dinge den Ausschluß der Öffentlichkeit, was aber die Alägerin erklärte, sie habe die Öffentlichkeit nicht zu scheuen, so wurde öffentlich verhandelt. Ein von der Beklagten benannter Zeuge Hermann F., ein früherer Angestellter der Firma, behauptete folgendes: Er sei von seinem ehemaligen Prinzipal beauftragt worden, über Fräulein F., die sich bei ihrer Stellung bewahrt, Erfindungen einzuwickeln, es war ihm aber nicht möglich, Auskunft zu verlangen. Er und sein Chef beschloßen dann, eine eigene Prüfung der Moral der Alägerin vorzunehmen. Sie gingen einige Tage nach

ist erstaunt, mit welcher Behendigkeit dieselben, die etwa die Größe eines Flohes haben und Sprünge wie dieser machen, in das scheinbar dichteste Eis hineinschlüpfen. Schlägt man ein Eisstück los, in das sie eingedrungen sind, so sieht man sie darin wie die Blutzügelchen in den Gefäßen herumlaufen. Diese Tierchen gehören zu der Familie der Gabelspringer, bilden das Geschlecht Dejoria und haben nach ihrem Wohnort den Namen Eisdejoria. Die Familie der Gabelspringer umfaßt eine Anzahl kleiner, meist schlanker, flügelloser Insekten, die man an feuchten Orten, auf dem Wasser und wie wir durch das Auffinden der Dejoria von ihrem Vorkommen weitere Kenntnisse bekommen haben, selbst auf Schnee und Eis in großen Haufen zusammenfindet. Der Kopf ist stets deutlich abgesetzt und mit deutlichen borstigen Fortsätzen, kurzen, vielgliedrigen Fühlern versehen. Der Dejoria ist tiefschwarz.

Eine andere interessante Form des organischen Lebens in den Regionen des ewigen Schnees und Eises sind die Tierchen des roten Schnees. Die erste Untersuchung wurde auf der Grimsel gemacht. Dabei ergab sich, daß die Hauptmasse der roten Schnee rotfärbenden Substanz durch Infusorien gebildet wird, welche in dem schon länger an der Luft liegenden Schnee leben und sich fortzupflanzen. Sie bilden oft weit ausgebreitete Flecken auf dem Schnee, die vom blauen Rosenrot bis zur dunklen Blaufarbe wechseln und breiten sich in Jahren, die ihrer Entwicklung günstig sind, zuweilen so sehr aus, daß die Schneehalden schon aus weiter Ferne in gelblich-roter Farbe erscheinen. Anfangs ist die Färbung nur oberflächlich; häufig fähen die Tierchen an, so dringt sie mehr oder weniger tief in den Schnee ein, oft bis auf mehrere Fuß. Mit jedem Sommer scheint sich die Färbung an derselben Stelle immer wieder aufs neue einzustellen. Das Tierchen ist ein Mikroskopium, gehört zu der Gattung Discocera und wird mit dem Namen Discocera nivalis bezeichnet. Bei genauerer Untersuchung hat man im roten Schnee der Alpen ein zweites organisches Gebilde wahrgenommen, dessen räthselhafte Organisation es unentschieden läßt, ob dasselbe zu den Tieren oder zu den Pflanzen zu rechnen ist. Es besteht aus einer dunkelroten, ins Blaue spielenden Kugel, auf welcher eine Menge Fortsätze stehen, die hell und durcheinander, tonische oder pyramidale Form haben und diesem Organismus das Ansehen einer Kugel geben. Endlich erwähnt noch als häufiger Gast im roten Schnee eine Varietät der Pflanzfamilie der Eichen, die von der gewöhnlichen, in Brunnenwasser und Nachtraufen vorkommenden Art sich nur dadurch unterscheidet, daß sie nicht wie diese orangefarbene, sondern ungesättigte Augen hat. Im Innern des Eierstocks dieses schönen Käbertierchens sieht man oft unentwickelte Eier von dunkelroter Farbe. Die roten Kugeln, welche man früher im roten Schnee neben den Infusorien unterchied, für Algen hielt und Protococcus nannte, sind wohl nichts anderes als Eier von der Discocera nivalis.

Das Leben einer zahllosen Menge mikroskopischer Tiere im Schnee, die in einer Temperatur, die meist unter Null liegt, ja selbst noch in größerer Kälte, im hohen Norden, dicht an Kap Sigisll unter 75 Grad 54 Minuten Breite, den Schnee auf große Strecken rot färben, ist eine Tatsache, die man früher kaum ahnte. Sie zeigt uns, wie selbst der ewige Schnee das organische Leben nicht ganz ausschließt, und daß dieses auch noch im Eise besteht.

Die Uhr in der Hand des Kindes.

Wer Kinder dauernd zu beaufsichtigen hat, macht mit großer Wahrscheinlichkeit die Beobachtung, daß die kindliche Reugier sich durch die Vortreibung einer Uhr besonders stark angezogen fühlt. Schon ganz kleinen Kindern pflegt man mit einiger Vorsicht eine Uhr zum Spielen zu geben. Sie ihnen ans Ohr zu halten und ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Der Grund dafür ist in diesem Falle allerdings wohl mehr ein äußerer, weil man bei einem kleinen Kinde die sinnliche Wahrnehmung zu wecken und zu prüfen wünscht und zu diesem Zwecke kein Gegenstand, den man fast immer mit sich herum trägt, so geeignet ist, wie die Taschenuhr. Allerdings kommt bei dem älter gewordenen Kinde das Interesse für Uhren vermuthlich noch aus derselben Quelle, weil die raslose Geräusch- und Bewegung zeigende Uhr den Eindruck eines lebendigen Wesens hervorruft, was sie doch augenscheinlich nicht ist. Der Lehrer Weigl hat in den Münchener Pädagogischen Blättern dafür Stimmung zu machen versucht, das Interesse der Jugend an der Uhr in der Erziehung zu verwerten, indem er die Hoffnung ausspricht, daß durch eine frühe Vertrautheit mit der Uhr und ihrem Zweck das Kind schneller und besser den Wert der Zeit inschätzen lerne. Weigl mußte aber eingestehen, daß die wichtigste Vorbereitung für eine Prüfung der Ansicht noch nicht erfüllt sei. Wenn man beispielsweise in England den Kindern schon früh die Bedeutung der Uhr auseinandersetzt und ihnen eine solche auch zu eigener Benutzung übergibt, so ist das natürlich nur möglich, wenn die Uhrenindustrie diesem Bedarf dadurch Rechnung trägt, daß sie für Schüler eine gleichzeitig besonders billige und haltbare Uhr auf den Markt bringt. Nunmehr hat nach der Anregung von Weigl die Nomos-Uhr-Gesellschaft eine Umfrage bei möglichst vielen Autoritäten ersten Ranges veranstaltet, um zu ermitteln, ob jene Ansicht von dem Wert einer frühen Zeiterschätzung seitens der Jugend in weiteren maßgebenden Kreisen geteilt wird. Diese Umfrage hat recht beachtenswerte Ergebnisse geliefert.

So hat Professor Paulsen in Berlin geschrieben: „Ohne Zweifel ist für unsere Schullugend gegenwärtig eine genaue Zeitorientierung viel notwendiger, als sie es zur Zeit der Väter war, und daß ein erzieherisches Moment im Besitz und in der Behandlung einer Uhr liegt, ist nicht zweifelhaft.“ Dr. Paul Barth, Professor der Pädagogik an der Leibniz-Universität, schreibt sich noch etwas ausführlicher über diesen Punkt aus: „Es scheint mir sehr wünschenswert, die Kinder an frühe Beachtung der Zeit zu gewöhnen. Sie werden dabei aber immer passiv bleiben, so lange sie aus Mangel einer eigenen Uhr von den Zeitangaben der Erwaachsenen ab-

hängig sind. Auch hier muß die Selbsttätigkeit des Kindes angestrebt werden.

Darum wird es für seine Zeiteinteilung, für sein Zeitbewußtsein und damit für sein Pflichtbewußtsein nützlich sein, wenn es etwa vom demselben neunten Jahre an sich des Besitzes einer Uhr erfreut, und zwar nicht zwischen Knaben und Mädchen keinen Unterschied gemacht wissen. Die Mädchen müssen sich an Pünktlichkeit gewöhnen. Das spätere Leben kann ihnen allerlei Geschäfte bringen, in denen es auf die Minuten ankommt, und auch ihnen ist es notwendig, zu wissen, daß das Leben die Kunst aber lang ist.“ An ähnlicher Art und in gleichem Sinne hat sich auch Hochschullehrer der Pädagogik in Karlsruhe, in Bern, Wien und Prag, viele Equiräte und Lehrer an höheren Lehranstalten ausgesprochen.

Ueber die Zeit und Art der Erfindung des Sinnenpapiers.

Kein Teil der Res. Diplomatie ist häufiger erörtert worden, als die Frage nach dem Ursprung des Sinnenpapiers. Die Untersuchung ist so interessanter wegen des großen Einflusses, welcher dieser Stoff auf die Fortpflanzung der Wissenschaft und Zivilisation gehabt hat, und auch dem Philologen nicht gleichgültig sein, da sie das Mittel zur Zeitbestimmung von Handschriften bietet. Das älteste Dokument von Sinnenpapier soll im Jahre 1308 geschrieben worden sein, und da die Erfindung doch jedenfalls dem Niederländischen vorausgegangen sein muß, so nimmt man das Jahr 1300 als das wahrscheinliche Datum derselben an. Ein Forscher zitiert in seiner Abhandlung über Papierzeichen einen Auszug aus einem, auf Sinnenpapier 1301 geschriebenen Bericht. Das Zeitalter selbst ist ein Kreis, darüber ein Kreis, an dessen Ende sich ein Stern befindet. Das Papier ist dick, fest und wohl gerant; seine Wasserlinien und Wasserzeichen lassen sich deutlich unterscheiden.

Schwandner, Oberbibliothekar der kaiserlichen Bibliothek in Berlin, rückt das Datum der Erfindung des Sinnenpapiers viel höher hinauf. Derselbe fand unter den Urkunden des Klosters Cöth in Oberdeutschland eine ziemlich zerlumpte von nur sieben Zoll Länge und drei Zoll Breite, deren Wert er aber als seltsame Reliquie zu hoch schätzte, daß er 1788 einen meistwärtigen Bericht über deren Entdeckung herausgab. Das Datum ist ein Mandat des Kaisers Friedrich II. Schwandner weist nach, daß in das Jahr 1243 zu setzen sei. Was die Umstände angeht, welche zur Erfindung des gebrauchlichen Papiers führten, oder auch was das Datum der Erfindung betrifft, so findet man bei allen Schriftstellern, die über die Materie geschrieben haben, nichts als Vermuthungen.

Eine Bemerkung des arabischen Arztes Abdallatif, welcher Regensburg im Jahre 1200 lebte, wirft auf die Frage ein helleres Licht. Er ist nämlich, daß aus dem in den Kataomben gefundenen und zur Entdeckung der Mumien gebrauchten Zeuge entweder Kleider gefertigt wurden, oder daß man es an die Schreiber verkaufte, die Krämmerbücher daraus machten. Derselbe hat in einer Abhandlung bewiesen, daß Regensburg bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts ganz Europa mit dieser Art Papier versorgte. Die Araber hatten infolge ihrer Eroberungen in der Bucharei um das Jahr 704 die Kunst der Baumwollenspinnerie erlernt, und so wurde die Saracenen kam diese Kunst im 11. Jahrhundert nach Europa. Alle bekannten Schriftsteller über diesen Gegenstand vermuten, daß der Abt von Clugny mit der Bemerkung, „aus den Abzählbüchern alter Zeiten nur auf wolle oder baumwollene, nicht aber auf Sinnenpapier angefertigt habe. Allein, da zweifellos die Erfindung des Sinnenpapiers in eine frühere Zeit zu setzen ist, und da die Erfindung desselben Abdallatif den Schluss rechtfertigt, daß es in Regensburg einige Zeit vor seiner Vereisung dieses Landes 1120 bereitet wurde, so kann man nicht vermuthen, daß Peter von Clugny, dessen angeführter Text im Jahre 1200 geschrieben ist, sich auf jene „Abzählbücher“ bezieht. Die stehenden Tatsachen stimmen mit der schon längst von Priebeur ausgesprochenen Ansicht, daß Sinnenpapier eine morgenländische Erfindung ist, und daß diese durch die Saracenen Spaniens zuerst nach Europa gebracht wurde.

Wetterinstinkt.

Der im verflochtenen Sommer hauptsächlich für die Zwecke der Wirtschaft eingerichtete Wetterdienst hat sich als nicht gerade sehr glücklich erwiesen, da die Wettervorhersagen an bestimmten und meteorologischen Stationen bestanden Orten aufgestellt werden und die losen Hände nicht berücksichtigen können. Das ist aber unbedingt erforderlich für eine richtige Wettervorhersage. Viel im Freien lebende Menschen, Fischer, Seeleute, Landwirte sagen oft das Wetter besser und zuverlässiger voraus. Solche Leute wissen aus den vielfachen Beobachtungen, die ihnen ja selbstverständlich direkt aufdrängen müssen, daß gewisse Zusammenhänge und Formen häufig wiederkehren und daß diese Zusammenhänge mit gewissen Wetterzuständen einhergehen, ihnen vorantreten oder ihnen folgen. Aus den eintretenden und sich auseinander entwickelnden Zustimmungen läßt sich schließen, wie in den nächsten Stunden das Wetter sein wird. Da diese Schlüsse von den Fischern und anderen in instinktiv gezogen werden, können sie ihr Wissen und ihre Schlüsse nicht klar beschreiben, und man spricht in solchen Fällen von einem „Wetterinstinkt“.

Mit diesem Umstande hat sich ein Leipziger Naturfreund, Maxluis, etwas näher befaßt. Er ist ein eifriger Jochmann und verbringt im Sommer mehrere Monate auf der Ostsee in einem kleinen Boot. Dort wie auch in Leipzig pflegt er den Wolkenhimmel fleißig zu beobachten. Die Bilder derselben hat er in zahlreichen Aquarellen festgehalten und

Das Eck



zu und jeder 1. A. verlauf Fabrik Fabrik echten nannt, Nohma ausgefunde

2. Aber auch im Einkauf bei die Kathreiner-Pakete werden in man genau auf die bekannte Aufschrift geschlossene Paket genau so ausf besondere darauf zu sehen sein:

das Bild und der Name der Namenszug des 1. der Satz „Kathreine Bildes und

die firma „Kathreine Auf diese Kennzeichen achtet erhält, keines davon darf fehlen bleibt man vor Enttäuschungen die Maßstabe für das billige, gee Familien-Getränk!

Konfirmand

sowie sämtliche Herren empfiehlt zu den billigsten Preisen Kriegstr. 14 J. Körner, Kriegstr. 14.

Zu kaufen gesucht. Wer die höchsten Preise erzielen will für Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, altes Eisen aller Art, Reitanzeiger, Bücher, altes Papier richte seine Adresse an Karl Kreis, Morgenstr. 24, 2. St.

10% Rabatt Kaiserstr. 93 1 Treppe hoch Arthur Baer Kaiserstr. 93 1 Treppe hoch. Karlsruher Reise- u. Versandhaus.

Ein braves christliches Mädchen bei guter Behandlung und hohen Lohn sofort oder auf 1. April 1891. A. Wittmayer, A. Kronprinzstr. 10, Pforzheim.

Kinematograph

26 Waldstr. 26

Heute Samstag vollständig neues Programm
Größtstädtisches vornehmes Unternehmen.
Täglich 4 Uhr Vorstellung. Saustags von 2 Uhr ab.

Julius Löwe

Werderplatz 25 Karlsruhe Werderplatz 25

Reichhaltiges Lager in modernen Stoffe zu Anzüge

Anfertigung nach Mass v. Mk. 33.— bis Mk. 60.—

Schwarze Kleiderstoffe

farbige Kleiderstoffe :

Weisse Kleiderstoffe :

finden Sie in großer Auswahl

zu denkbar billigsten Preisen

bei

Adolf Kahn

Waren- und Ausstattungs-Verhandlungsgeschäft

Karlsruhe-Mühlburg

Bachstraße 48.

866.2

Ihren

in 120 Regalreihen stets auf Lager.

optische Waren

Beste und preiswerteste Bezugsquelle. Beste Reparaturwerkstätte.

werden von heute bis Ostern Barverkauf abgegeben.

Marienstr. 33.

löbel

auf Kredit.

Lager kompletter Ein- in jeder Holz- u. Stille- jeder Preislage.

Wohnungs-Einrichtung in 15-20 Mk. an.

die Möbelstücke

Kleiderschränke, Verflkows, abschrank, Küchenschränke etc.

schon von 5 Mk. an.

Lager in Damen-Kostüme, Röcke, Blusen,

fakturwaren, Toppiche etc.

ung nach Uebereinkunft. Preis von Mk. 1.— an.

It'mann Nachf., Pforzheim

westl. Ka 1-Friedr.-Str. 42

Telefon 1896.

Kleiderschränke

200/115, gebe wegen Platzmangel ab.

Baer, Kaiserstraße 93, 2. St.

Ab. ist Kleidermoderie nimmt noch Kundchaft an. Werderplatz 33, 2. St.

Pfg für

2 Teller ist sehr wohlschmeckend und gesund. Vorzüglich als Abend- Suppe. Zu kochen, wie auch Reis-, Sago-, Pilz-Suppe usw. in allen einschlägigen Geschäften.



Ergebnisse in einem interessanten Aufsatz in der Zeitschrift Das Wetter mitgeteilt. Sie gliedern in zwei Zeiträume: Einer Wetteränderung gehen immer (bei allgemeiner und ausgebreiteter Aenderung 6 bis 12, bei lokalen Aenderungen 2 bis 6 Stunden) Veränderungen in der Lufttemperatur am Horizonte oder auch in höheren Schichten voraus. So lange diese Anzeichen nicht vorhanden sind, ist auf Fortdauer des bestehenden Wetters zu schließen. Schlechtem Wetter, insbesondere Neigung zu Niederschlägen, gehen immer doppelt geschichtete Wolken voraus, und fast immer folgen sie ihm. In welcher Himmelsrichtung dabei die Wolkenbank erscheint, ist ziemlich belanglos. Einfache Wolkenbildung und wolkenloser Himmel deuten auf trockene Witterung. Die Nichtigkeit dieses letzteren Satzes kann von vielen Beobachtern bestätigt werden, doch ist es nicht immer leicht, doppelte Wolkenbildungen als solche zu erkennen, weil die Verschönerung, die durch das perspektivische Sehen entsteht, zu berücksichtigen ist und einem nicht immer ein freier Standpunkt zu Gebote steht. Ferner kann man sich bei Regen wegen der doppelten Schichtung wohl den Eintritt desselben nicht aber sein Ende längere Zeit voraussagen, weil man das nicht sehen kann. Denn Regen pflegt auch mit doppelter Schicht zu schließen, und man kann nur konstatieren, daß es schließlich aufgehört hat zu regnen. Außerdem kann auch einfache Bewölkung in doppelte übergehen, ohne daß man davon etwas merkt.

Für aufkommenden Wind erweisen sich die Regeln weniger zuverlässig. Die Ursache dafür ist wahrscheinlich das meist gleiche Aussehen des Regen- und Sturmhimmels, der übrigens wesentlich anders aussieht, als die Landwirtschafter ihn darzustellen lieben. Herr Julius beschreibt einige für den Wind charakteristische Wolkenformen näher. Danach zeigen Gewitterböen mit viel Wind an ihrem vorderen Rande einen bogenförmigen hellen Wulst mit deutlich aufwärts gekrümmten haarartigen Fäden, hinter dem die Luft wie in einer Esse emporströmt. Die Richtung, aus welcher der Wind kommen wird, zeigt eine Wolkenbank am Horizonte an. Der Westwind, der nach Nordwesten gehen will, löst am Horizont Stellen blauen Himmels los. Wird Westwind durch Ost- oder Nordwind abgelöst, so zeigt sich Aufklärung am Horizonte in diesen Himmelsrichtungen. Bei klarem Himmel und Windstille deutet sich Ost- oder Nordwind im Sommer auf der Höhe durch waagerechte Cirrusstreifen, die quer zur kommenden Windrichtung dicht über dem Horizonte liegen. Einzelne Cirruswolken sind meist bedeutungslos; auch verschiedenartige Wolkenformen gleicher Höhenlage, Cirrusstratus und Cirrus, Cumulus und Cumulostratus usw. lassen keinen Schluß bezüglich einer Wetteränderung zu.

Herr Julius hält es für unmöglich, das Wetter auf 16 bis 40 Stunden vorherzusagen zu können, da es bei uns schon für kurze Landstrecken wechselt. Jedes leichte Minimum (Gegensatz mit niedrigem Luftdruck), das den Westen nach Osten wandert, löst über die in der Nacht durchgezogenen Gegenden keinen Niederschlag fallen, wohl aber die Gegenden, über welche es bei Tage hinwegzieht. Wetterprognosen aus dem Wolkenhimmel sind aus demselben Grund, weil keine ausreichenden Beobachtungen über die Abhängigkeit der Bewölkung vom Stande der Sonne vorhanden sind.

Hus allen Gebieten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Was ist eine moderne Aufzuechtung? Andre Antoine, der Direktor des Pariser Odéon, der Meister der modernen Aufzuechtung, veröffentlicht eine kleine Klaunderel, in der er den richtigen Apparat, der für die Aufführung eines Theaterstückes auf einer großen Bühne aufgestellt werden muß, in einigen Zügen kennzeichnet. Allerdings meint er, daß das Publikum recht habe, wenn es die Schwierigkeiten der Aufzuechtung nicht berücksichtigt, sondern in seinem Urteil nur darauf dringt, was wirklich geleistet worden sei. „Was geht es den Zuschauer an, Julius Caesar an,“ so schreibt er, „daß ich ganze Nächte mit dem Dekorationsmeister zusammen verhandelt habe; daß ich zweimal nach Rom gefahren bin; daß ich die Gefahren der Seefahrt auf mich genommen habe, um in London eine Darstellung des Julius Caesar durch Beeröhm zu sehen; daß ich schon vor 15 Jahren mich einen ganzen Juni lang in Venedig gelangweilt habe, weil ich die Vorrichtungen der Weininger im Venetianer-Theater besuchen wollte; daß mein armer Freund de Gramont zehn Jahre lang mit seiner fertigen Ueberlegung gearbeitet hat; daß ich während der Siedehitze des letzten Juni unter einem Glasdach geschwitzt hat, anstatt am Meeresstrande Erholung zu finden, daß zwei meiner braven Nachkommen während der Aufführungen fast einen Lebenssturz gelan haben usw.“

All diese zahllosen Sorgen, Verdrießlichkeiten und verantwortungsvollen Aufgaben braucht das Publikum in der Tat nicht zu wissen. Das ist nun einmal unser Beruf. Es man sich wohl auch eine rechte Vorstellung davon macht, wie viel Leute an einer Aufführung, wie der des Julius Caesar mitgearbeitet haben? An den Dekorationen waren 20 Künstler drei Monate lang beschäftigt. Der Dekorationsmeister hat gleichfalls gut 20 Kunsthandwerker zwei Monate lang mit den Vorarbeiten beschäftigt. Der Leinwandhändler hat fast 4500 Meter Stoff geliefert, der Holzhändler 2000 Meter Balken. An den Kostümen haben in den Monaten Juli und September 25 Arbeiterinnen gearbeitet. Dazu kommen die Verleumdner, die Schuhmacher, die Waffenarbeiter, die Schneider, die Friseur, kurz, es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man sagt, daß alle diese verschiedenen Lieferanten gegen 100 Arbeiter mehrere Wochen lang für die eine Aufführung beschäftigt haben.

Für die täglichen Aufführungen des Julius Caesar muß das Odéon-Theater ein Personal von 45 Schauspielern, 250 Statisten, 60 Musikern, 20 Maskenbildnern und etwa 100 Angestellten (Kontrolloren, Ankleider, Türhelferinnen usw.) aufweisen. Aus alledem wird man sich eine Vor-

stellung machen können, was für einen ungeheuren Apparat die Ausführung eines großen Stückes, wie des Julius Caesar, erfordert. ...

Naturwissenschaften.

Vermag die Schlange ihre erkrankte Beute zu hypnotisieren? Diese viel erörterte Frage beantwortet der als Organ einer nun schon fast 30000 Mitglieder zählenden Gesellschaft Kosmos in Stuttgart erscheinende Handweiser für Naturfreunde wie folgt: Vor einiger Zeit brachten verschiedene Tageszeitungen Mitteilungen über die seltsame Art, in der Ringelnattern Frösche erbeuten sollen. Es wurden mehrere Fälle berichtet, wo der in der Todesangst quakende Frosch, durch den Blick der Schlange gebannt oder hypnotisiert, sich nicht von der Stelle rühren konnte oder sogar, wie behaubert, dem Reptil sich mehr und mehr näherte, bis dieses ihn zuletzt verschlang. Nach Prehm hat man schon häufig beobachtet, daß manche Tiere, z. B. Mäuse oder Vögel, sich Schlangen — nicht wie die Frösche unter anglischem Quaken — ganz ohne Furcht näherten, von denen sie später gefangen und verschlungen wurden; andererseits sah man auch Vögel mit höchster Vorsicht umhertreiben, die ihre Brut oder sie selbst drohten, bis sie sich schließlich entfernten und ebenfalls ergriffen wurden. Da der sonst Tiere vor ihnen Begnaden warnende Naturtrieb sich in diesen Fällen nicht geltend machte, so nahm man früher eine Zauberkraft der Schlangen an, während man ihnen neuerdings die Fähigkeiten zuschreiben will, jene Tiere durch ihren Blick zu hypnotisieren.

Nach Prehms zahlreichen Beobachtungen an gefangenen Schlangen liegt vielmehr die Sache so, daß die vermeintlich gebauderten Tiere in der Schlange gar nicht das gefährliche Raubtier erkennen, das sie ist (wovon natürlich bei dem in Todesangst quakenden Frosche keine Rede sein könnte), sondern einfach aus Neugier handeln. Das anglische Gebaren verschiedener Vögel am Rande angelegter einer sich nähernden Schlange dagegen beruhe auf den bekannten Verlebungskünsten, durch welche die Vögel gern die Aufmerksamkeit des Feindes (der hier also als solcher erkannt worden wäre) von ihrer Brut ab- und sich zulenken. Die Frage scheint uns gegenwärtig noch nicht spruchreif. Daß von einer Zauberkraft des Schlangensbites keine Rede sein kann, ist selbstverständlich; ob die Schlange aber in der oben angegebenen Weise ihre Beute zu hypnotisieren vermag, müßte erst noch durch weitere, in jeder Beziehung einwandfreie Beobachtungen erwiesen werden.

Medizinisches.

Vorsicht bei Schädelverletzungen durch Messerstücke. Wie leicht heute noch bei jeder Gelegenheit das Messer in der Hand haben, ist durch zahlreiche Gerichtsverhandlungen nachgewiesen. Eben deswegen geben aber zwei Fälle von Schädelverletzungen, die von Dr. Reischer in der Wiener klinischen Wochenschrift veröffentlicht werden, Veranlassung zu der Mahnung, bei jeder Schädelverletzung daran zu denken, daß das Messer die Veranlassung haben könnte, namentlich wenn man sonst eine bestimmte Ursache dafür nicht kennt. In dem einen Falle handelte es sich um einen Studenten, der nachts um 2 Uhr eine ganz geringfügige kleine Wunde in der rechten Schläfengegend erlitt, die zunächst wenig Beachtung fand, in dem anderen um einen Schlossergehilfen, der zur gleichen Nachtzeit von einem Fremden mit dem Taschenmesser in die rechte Schläfe gestochen wurde. Auch hier schenkte man der Wunde beim Vorfinden keine große Aufmerksamkeit. Bei beiden fand aber eine Blutung aus den verletzten Hirnhautgefäßen statt, die bei dem ersten rechtzeitig erkannt wurde und deren Folgen durch Operation beseitigt werden konnten, so daß der Student am Leben blieb, der arme Schlossergehilfe hingegen ging zu Grunde.

Reischer macht darauf aufmerksam, daß gerade jene Schädelstiche mit besonderer Vorsicht zu beurteilen sind, bei denen anfänglich jedwede Symptome fehlen und erst die nachträgliche Blutung im Bereiche des Schichtkanals gefahrbringend wird. Er steht auf dem Standpunkt, der heute ziemlich allgemein anerkannt wird, daß man prinzipiell jede Schädelverletzung unter ständiger ärztlicher Kontrolle belassen soll, um sofort chirurgisch eingreifen zu können, sobald bedrohliche Hirnerkrankungen austreten können. — Zugleich aber ist es nötig, daß die Wichtigkeit dieser ärztlichen Anweisung in das Volk übergeht, damit von den Betroffenen selbst oder ihren Begleitern die Sache nicht zu leicht aufgefaßt, sondern sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wird.

Allerlei.

Der Chrysoptas. Unter den kieseligen oder quarzigen, minder kostbaren Schmucksteinen, ehemals sogenannten Halbbedelsteinen, war der Chrysoptas einer der beliebtesten, da er eine schöne apfelgrüne Farbe von sehr verschiedenen Nuancen besitzt, angenehm durchscheinend ist und eine vorzügliche Politur annimmt, wozu sich noch die Eigenschaft gesellt, daß er in größeren rein gefärbten Stücken ziemlich selten ist. Er wird gewöhnlich geschliffen in Siegelringen, Brust-, Arm- und Gürtelspangen und Schloßhaken getragen.

Wände seiner besonderen Eigentümlichkeiten sind aber weniger bekannt und verdienen einer näheren Anführung. Dabin gehört zunächst, daß der Chrysoptas bei längerem Gebrauche, namentlich zum Siegeln, seine Farbe teilweise verliert, nach und nach verbledet. Wärme und Sonnenlicht entziehen ihm seine Farbe. Es rührt dies von dem ihm eigentlichlich fördernden Nickeloxyd her. Der Chemiker Klapproth fand es zuerst in dem Stein, zugleich aber auch, daß der Chrysoptas eine geringe Quantität Wasser enthält. Das Nickeloxyd ist daher wahrscheinlich mit Wasser verbunden, als ein sogenanntes Hydrat in dem Chrysoptas vorhanden, und viele Metalleoxyde erscheinen in ihren Färbungen anders und oft viel schöner, wenn sie Wasser enthalten. Geht ein Teil des Wassers durch den Einfluß der Wärme in den Steinen verloren,

Maggi's Gersten-Suppe

mit dem Kreuzstern

2 Teller ist sehr wohlschmeckend und gesund. Vorzüglich als Abend-Suppe. Zu kochen, wie auch Reis-, Sago-, Pilz-Suppe usw. in allen einschlägigen Geschäften.



